

PASSANTEN VERLAG



Der Schneesturm
von Michail Bulgakow

Nacherzählt und übertragen in Einfache Sprache von Hardy Kuttner

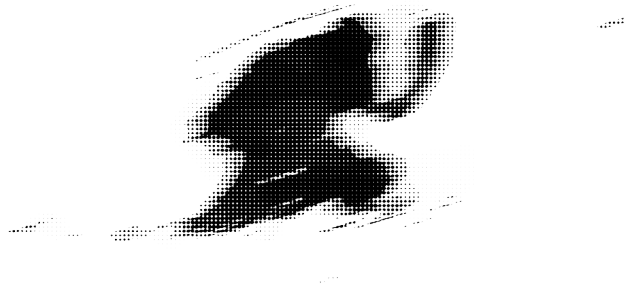
Copyright für diese Ausgabe: © 2023 Passanten Verlag
Druck & Verlag: Passanten Verlag, www.passanten-verlag.de
Satz & Layout: Passanten Verlag

ISBN 978-3-945653-40-1

Michail Bulgakow

DER SCHNEESTURM

Einfache Sprache



PASSANTEN VERLAG

Horch – hörst du die Wölfe?

Horch – hörst du das weinende Kind?

(Alexander Puschkin)

Wie fange ich mit dieser Geschichte an? Vielleicht mit meiner Köchin Axinia. Meine Köchin Axinia weiß alles. Fast alles. Auf jeden Fall weiß sie alles, was im Umkreis von hundert Kilometern passiert. Eines Tages also erzählt sie mir vom jungen Paltschikow und seiner Braut:

Paltschikow arbeitet als Kontorist, als Buchhalter. Er ist ein sehr gewissenhafter und sehr ehrlicher Mann. Aber auch gewissenhafte und ehrliche Leute verlieben sich. Auch Kontoristen.

Paltschikow hatte sich also verliebt. Die Liebe seines Lebens ist die Tochter des Ingenieurs vom landwirtschaftlichen Betrieb in Schalometjewo.

Bald schon fährt Paltschikow in die Kreisstadt. Er bestellt sich einen Anzug. Mit seinem Anzug sieht der Kontorist aus wie ein junger Gott. In seinem neuen Anzug macht Paltschikow seiner Geliebten einen Antrag.

Die Tochter des Ingenieurs sagt: Ja. Und alle Leute denken, was für ein schönes Paar. Und dann nimmt das Schicksal seinen Lauf.

Ach, das Schicksal. Mal ist schlecht zu uns. Dann ist es wieder gut. Und nicht lange, dann ist es wieder umgekehrt.

Aber der Reihe nach.

Vor einem halben Jahr habe ich in Kiew mein Studium der Medizin abgeschlossen. Und nun leite ich als einziger Arzt das Krankenhaus in der kleinen Stadt N.

Vor einiger Zeit musste ich bei einem jungen Mädchen das Bein abnehmen. Sie war in eine Erntemaschine gekommen. Das Bein war nicht mehr zu retten, aber das Mädchen überlebte. Es war meine erste Amputation. Ich musste erst noch rasch in einem Buch nachlesen, wie man eine Amputation richtig ausführt. Alles ging gut. Jetzt war ich berühmt. Jetzt war ich für alle der Arzt, der noch bei der schlimmsten Krankheit helfen kann.

Jeden Tag kommen hundert Bauern aus der Gegend in meine Sprechstunde. Wenn ich abends aus dem Krankenhaus in meine Wohnung komme, möchte ich nicht mehr essen, nicht trinken, nicht schlafen. Ich hoffe jeden Abend, dass niemand kommt und mich zu einem Notfall oder zu einer Geburt ruft.

Wenn ich mein Gesicht im Spiegel betrachte, sehe ich neuerdings eine tiefe, senkrechte Falte. Jede Nacht habe ich schlimme Albträume. Ich träume von erfolglosen Operationen, gebrochenen Rippen, mit Blut besudelten Armen. Ich wache auf, schweißgebadet. Ich friere, obwohl der Kachelofen heiß ist.

Bei der Visite auf der Krankenstation laufe ich hastig von Bett zu Bett. Gehilfen und die Schwestern immer hinter mir her. Und wenn ich bei einem Bett stehenbleibe, habe ich nur den einen Gedanken – wie kann ich ihn retten?
Und den da? Und den! Alle!

Es ist ein endloser Kampf. Er beginnt jeden Morgen im blassen Licht des Schnees und endet jeden Abend im gelben Licht der Operationslampe.

Wie soll das nur enden? So geht es doch immer weiter und weiter. Wir brauchen unbedingt einen zweiten Arzt.

Die zuständigen Behörden antworten auf meine Briefe nur: Ja, gewiß, gewiß. Unbedingt. Nur nicht jetzt. Im Moment haben wir niemanden. Beste Wünsche und weitere Erfolge bei der Arbeit ...

Und so versorge ich jeden Tag zahllose Wunden, öffne riesige Eiterbeulen, lege Gipsverbände an.

Heute morgen aber schaut der Tag besonders hell und weiß zum Schlafzimmer herein. Ich öffne die Augen. Was hat mich nur geweckt? Ach ja – jemand klopft an der Tür.

„Doktor“, ruft die Hebamme Pelageja Iwanowna, „sind Sie wach?“

„Jaha“, antworte ich mit schlaftrunken zerknautschter Stimme.

„Ich wollte Ihnen bloß sagen, Sie brauchen sich nicht zu beeilen. Es sind bloß zwei Patienten da.“

„Wollen Sie mich veralbern?“

„Ehrenwort. Wir haben Schneesturm, Doktor, Schneesturm“, ruft sie freudig durchs Schlüsselloch. „Die beide Patienten haben Zahnschmerzen. Demjan Lukitsch zieht ihnen die Zähne.“

„Das ist ja ...“ Ich springe aus dem Bett.

Endlich mal ein ruhiger Tag.

Nach der Visite spaziere ich durch meine Räume. Als Arzt habe ich hier sechs Zimmer in zwei Etagen – drei Zimmer oben, die Küche und zwei kleinere Zimmer unten. Ich rauche eine Zigarette. Dann pfeife ich eine Opernmelodie. Hin und wieder trommle ich an die Fensterscheiben. Vor dem Fenster ist etwas, was ich noch nie gesehen habe. Himmel und Erde gibt es nicht mehr. Kreuz und quer wirbelt und stöbert es weiß durcheinander.

Am Mittag beauftrage ich meine Köchin Axinia, drei Eimer Wasser heiß zu machen. Ich habe schon lange nicht mehr gebadet. Nie war Zeit für solch einen Luxus. Nackt und mit eingeseiftem Kopf sitze ich in einem Waschbottich mitten in der Küche. Eine richtige Badewanne gibt es natürlich nicht. Trotzdem, es ist herrlich und ganz wunderbar.

„Das gefällt mir“, sage ich zu mir und gieße heißes Wasser über meinen Rücken. „Anschließend speise ich zu Mittag und dann mache ich ein Nickerchen. Und wenn ich ausgeschlafen habe, können morgen meinetwegen 150 Patienten kommen.“

Axinia sitzt vor der Tür und wartet. Gut gelaunt rufe ich:

„Axinia, was gibt es Neues?“

„Der Kontorist vom Gut Schalometjewo heiratet“, erzählt Axinia.

„Ist die Braut hübsch?“

„Bildhübsch! Blond, schlank ...“

„Ist es die Möglichkeit!“

In diesem Moment poltert es an der Tür.